

schen. Zur Empfehlung seiner Hypothese macht er ferner darauf aufmerksam, daß sie das Gepräge der Einfachheit und Ungezwungenheit vor jeder andern, insbesondere vor der cartesianischen, voraus habe. Endlich hebt er die großen Vortheile hervor, welche sich äußerlich an dieselbe anlehnen und ihr das Ansehen höchster Schönheit verleihen, insofern sie sich nämlich auch zur Bestätigung von Lehren und Wahrheiten, zu deren leichterem Verständniß sie nicht aufgestellt worden, verwertben läßt, und zwar solcher Wahrheiten, deren gewisse Erkenntniß für den Menschen von der höchsten Wichtigkeit ist. Vor Allem rechnet er zu diesen Wahrheiten die Lehre von dem Dasein Gottes und seiner unendlichen Vollkommenheit. „Mein System liefert einen neuen, bis dahin unbekannten Beweis für die Existenz Gottes; denn es ist ganz offenbar, daß die Harmonie so vieler Substanzen, von denen eine auf die andere gar keinen Einfluß ausübt, nur von einer allgemeinen Ursache herrühren kann, von der sie alle abhängig sind, und daß diese allgemeine Ursache eine unendliche Macht und Weisheit besitzen muß, um all diese Harmonien im Voraus festzusetzen“ (430; vgl. 128). „An zweiter Stelle gehört dazu die Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens und von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Rücksichtlich der Lehre von der Freiheit des Menschen ergibt sich der große Vortheil, daß man, statt zu sagen, wir seien nur zum Schein, freilich auf eine für das praktische Leben genügende Weise frei, wie viele Männer von Geist geglaubt haben, vielmehr sagen muß, daß wir bloß dem Anscheine nach unfrei sind, in der strikten Bedeutung der metaphysischen Ausdrücke aber uns mit Bezug auf den Einfluß aller andern Geschöpfe einer vollkommenen Unabhängigkeit erfreuen“ (128; vgl. 482). Was die Unsterblichkeit der menschlichen Seele anlangt, so heißt es: „Niemals hat ein System unsere hohe Stellung mit einer größern Evidenz dargegethan. Jeder Geist, gleichsam eine Welt für sich, sich selbst genügend, unabhängig von jeder andern Creatur, das Unendliche einschließend und das Universum abspiegelnd, ist ebenso dauerhaft, ebenso fortbestehend und ebenso absolut, wie das Universum der Creaturen selbst“ (128). Angesichts all dieser äußeren Vortheile gibt er dem Gedanken Ausdruck, daß es mehr als eine bloße Hypothese sei, weil es ja nicht möglich erscheine, die Dinge auf eine vernünftiger Weise zu erklären, und weil viele große Schwierigkeiten, die bis dahin die Geister beschäftigt hätten, wohl von selbst verschwinden würden, sobald man sie einmal gut verstanden habe (ebend.). Bei dem außergewöhnlichen Interesse, welches man damals und auch noch später dem Studium der Philosophie in Deutschland entgegenbrachte, konnte es nicht fehlen, daß Leibnizens Hypothese weithin großes Aufsehen erregte, zumal seitdem Christian Wolff die Philosophie Leibniz' systematisirt und popularisirt hatte. Die namhaftesten Gelehrten, Theologen wie Philosophen, selbst

Juristen und Mediciner nahmen für sie Partei, alle Universitäten waren von ihr in Anspruch genommen, und es schien so ganz, als ob sie eine Lebensfrage der deutschen Philosophie geworden sei. Trotzdem gelang es Leibniz und seinen Anhängern nicht, der Hypothese eine allgemeine Verbreitung und dauernde Existenz zu sichern. Schon bei seinen Zeitgenossen fand dieselbe entschiedenen Widerspruch, namentlich bei dem Benedictiner François Lami, einem Cartesianer, welcher nicht weniger als acht verschiedene und gewichtige, zum Theil auch unwiderlegbare Einwendungen erhob und sie als einen glänzenden Irrthum bezeichnete. Noch heftigere Gegner fand die Hypothese in der Folgezeit, als der Reiz ihrer Neuheit verschwunden war, und man ihr mit nüchternem Auge auf den Grund schaute. Heutzutage ist sie sozusagen von Allen verlassen und aufgegeben. Das wird niemanden befremden, welcher sein Augenmerk auf ihre Grundlagen und Konsequenzen hinlenkt. Atheisten und Materialisten konnten sich von vornherein nicht mit ihr befreundeten, weil sie die Lehre von dem Dasein Gottes als dem Schöpfer und Ordner des ganzen Weltalls und seiner einzelnen Theile, wie auch die von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele bestanden ließ, sich sogar zum Theil darauf stützte; die Theisten, speciell die christlichen Theologen und Philosophen, mußten sich nach und nach von ihr abwenden, weil sich bei einer genauen Prüfung derselben herausstellt, daß sie die Freiheit des menschlichen Willens zwar nicht den Geschöpfen, wohl aber dem Schöpfer gegenüber vernichtet und der Vorsehung und Weltregierung Gottes keinen Platz einräumt. So steht sie denn in der Geschichte der Philosophie da wie eine schöne Ruine oder wie ein hochragender Denkstein für die in die Irre gegangene Speculation eines Genies, ein Denkstein, der die Worte des hl. Augustin als Aufschrift tragen könnte: *Grandes passus, sed extra viam.* [Schütz.]

Harmonie der Evangelien, s. Evangelienharmonie.

Harmonisten oder Harmoniten, Name einer Secte, welche die apostolische Gütergemeinschaft erneuern und ein vollkommenes Gottesreich gründen wollte. Ihr Stifter war der 1770 zu Jptingen in Württemberg geborene Georg Rapp. Er hielt sich für berufen, die ursprüngliche Reinheit des Christenthums wiederherzustellen, und gewann unter dem für Separatismus ohnedieß geeigneten Landvolke Württembergs viele Anhänger. Die harten Maßregeln, durch welche das Consistorium die Secte unterdrücken wollte, regten den Plan der Auswanderung in's Land der Freiheit an. Rapp ging in Begleitung einiger Genossen 1803 nach Amerika voraus, um den Ort ihrer Niederlassung auszuwählen; im Jahre 1804 folgten die übrigen nach, und in Pennsylvanien, unweit Pittsburg, legten sie eine Colonie an, Harmony genannt; daher auch ihr Name Harmonisten. Für 20 000 Dollars kauften sie ein Stück Land von 9000 Morgen; neben dem